

Das Exposé einer Magister-, Diplom- oder Doktorarbeit¹

Was ist ein Exposé?

Eine der wichtigsten Qualifikationen wissenschaftlichen Arbeitens ist die Entwicklung und Ausarbeitung eigener Fragestellungen. Je nach Kontext kann dies die Form einer Hausarbeit, einer Diplom- oder Magisterarbeit oder einer Dissertation annehmen. Obwohl diese wissenschaftlichen Arbeiten sehr unterschiedliche Umfänge und Ansprüche aufweisen, beruhen sie alle auf derselben Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Am Anfang einer solchen Arbeit steht ein Exposé, das Fragestellung, theoretische und methodische Herangehensweise und die Gliederung vorstellt und erläutert. Die Ansprüche an ein Exposé sind im Falle einer Dissertation natürlich höher als im Falle einer Hausarbeit, und das spiegelt sich auch im Umfang des Exposés wider. Die folgenden Richtlinien und Maßstäbe orientieren sich an den Anforderungen für eine Diplom- oder Magisterarbeit. Bei einem Exposé für eine Hausarbeit können daher, vor allem mit Blick auf Originalität und Eigenständigkeit der Arbeit, Abstriche gemacht werden.

Ein Exposé ist immer die Skizze einer Arbeit, die *noch nicht* durchgeführt ist, sondern sich in der Planung befindet. Ziel eines Exposés ist es, den Leser(inne)n einen Eindruck des Vorhabens zu vermitteln, auf dessen Grundlage sie sich ein Urteil einerseits über die Originalität und Relevanz der Fragestellung, anderer-

¹ Eine erste Fassung dieses Merkblatts wurde erstellt von Rainer Baumann, Gunther Hellmann und Wolfgang Wagner. An einer Überarbeitung haben Benjamin Herborth, Ulrich Roos und Gabi Schlag mitgewirkt.

seits über die Kohärenz und Machbarkeit der Arbeit bilden können. Mehr als andere Arbeitsformen (Protokoll, Literaturbericht) richtet sich das Exposé an Dritte. Zugleich ist das Schreiben eines Exposés aber auch eine wichtige Selbstvergewisserung. Ein Vorhaben, dessen Fragestellung, Methode und Zeitplan (siehe unten) gegenüber Dritten nicht in einer Skizze zu vermitteln sind, ist in der Regel noch nicht ausgereift.

Wie ein Exposé im einzelnen gestaltet wird, hängt auch davon ab, welcher Eindruck gegenüber den Leser(inne)n vorrangig erzeugt werden soll, oder wie es Gary King ausdrückt: „Whose mind are you going to change about what?“ (King 2005: 4). Unter Umständen, etwa wenn aufgrund von Exposés über Stipendien entschieden wird, rückt das ‚marketing‘ des eigenen Vorhabens in den Vordergrund, also etwa der Versuch, die Originalität und Relevanz des Projektes zu betonen. Unter anderen Umständen, beispielsweise wenn das Exposé Kolleginnen oder Kommilitonen als Grundlage eines beratenden Gespräches dient, stehen Informationen über offene Fragen und mögliche Probleme stärker im Mittelpunkt. Unabhängig vom Kontext macht ein gutes Exposé aber deutlich, welchen Fragen die Arbeit nachgeht und wie sie versuchen wird, diese Fragen zu beantworten. Dabei sollte *eine* zentrale Fragestellung deutlich werden. Außerdem erläutert es den Leser(inne)n, warum die behandelten Fragen wichtig sind und inwiefern das Vorhaben erfolversprechend und praktisch durchführbar ist.

Wie geht man beim Verfassen eines Exposés vor?

Zunächst ist es wichtig, einen guten Überblick über die interessierende Thematik und die einschlägige Forschung zu gewinnen. Als Einstieg ist es empfehlenswert, sich mit Hilfe neuerer, für die Debatte zentraler Publikationen dem Forschungsgegenstand zu nähern. Dadurch entwickeln sich nahezu von selbst Ideen, die zu konkreten Fragestellungen führen.

Diese Fragestellungen sollten in einem zweiten Schritt eingegrenzt werden. Ziel ist es, eine klare und möglichst problemorientierte Fragestellung zu formulieren. Dabei gilt es, sich entwickelnde Vermutungen über mögliche Antworten auf die Forschungsfrage stets kritisch zu hinterfragen. Der Autorin/dem Autor sollte klar sein, welcher Frage sie/er nachgehen möchte und in welcher methodischen Form diese Frage beantwortet werden soll. Wenn hierüber keine hinreichend klare Vorstellung besteht, sollte die Frage noch einmal überdacht und präzisiert werden. Dieser Schritt ist der entscheidende – im Gegensatz zu der weitverbreiteten Auffassung, dass die eigentliche wissenschaftliche Tätigkeit die Niederschrift sei.

Die Art der Fragestellung und die Auswahl oder Entwicklung eines angemessenen Forschungsdesigns hängt natürlich von dem Feld und insbesondere von der jeweiligen theoretischen Perspektive ab.

Was sollte ein Exposé enthalten?

Ein Exposé sollte Antworten auf fünf Fragen geben.

- (1) Mit welchem Gegenstandsbereich befassen Sie sich? Welcher Frage bezogen auf diesen Gegenstandsbereich möchten Sie nachgehen? Inwiefern erscheint diese Frage hinlänglich originell?
- (2) Aufgrund welcher wissenschaftlichen und/oder gesellschaftlichen/politischen Probleme und Entwicklungen stellt sich diese Frage?
- (3) Gibt es zu dieser Frage Forschungsarbeiten, und was ist gegebenenfalls der Stand der Forschung?
- (4) Welche theoretischen Prämissen leiten die Beantwortung der Forschungsfrage an und ergeben diese eine kohärente, überzeugende Argumentation?
- (5) Lässt sich die von Ihnen formulierte Frage methodisch reflektiert beantworten? Wie wollen Sie dabei vorgehen?

Die Beantwortung dieser fünf Fragen zwingt zwar nicht zu einer einheitlichen und immer gleichen Struktur von Exposés, aber sie führt dazu, dass jedes Exposé Ausführungen zu den folgenden Punkten enthalten muss:

- Thema und Fragestellung: Ein Exposé muss seinen Gegenstand klar machen. Die Formulierung einer klaren und problemorientierten Fragestellung macht den Leser(inne)n deutlich, welche Eigenschaften eines Gegenstandes unter welchem Gesichtspunkt untersucht werden. Die Fragestellung sollte zum einen relevant sein, d.h. die angestrebte Antwort sollte nicht nur für die Autorin/den Autor selbst interessant sein. Zum anderen sollte sie – insbesondere bei Magister–

und Diplomarbeiten, aber erst recht bei Dissertationen – auch originell sein, d.h. nicht das wiederholen, was andere bereits erforscht haben.

– Forschungsstand: Ein Überblick über den Forschungsstand gibt wieder, was zu dem Thema, das im Mittelpunkt des Vorhabens steht, bereits publiziert wurde. Besonders wichtig ist dabei, welche Aspekte bereits behandelt und vor allem, welche Aspekte *noch nicht behandelt wurden*. Es gilt, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Kontroversen von zentraler Bedeutung sind und welche Methoden bislang im Vordergrund standen. Dieser Überblick ist wichtig, um das eigene Vorhaben zu begründen. Die Ausführungen zum Forschungsstand stehen somit in einem engen Zusammenhang zur Formulierung der Fragestellung. Einerseits ergibt sich aus dem Gegenstandsbereich und der Fragestellung der Korpus der einschlägigen Literatur, andererseits wird die Bedeutung der Fragestellung und die Wichtigkeit des geplanten Vorhabens häufig erst vor dem Hintergrund dieses Forschungsstands ersichtlich. Leser(inne)n, die bereits Experten zu einem Thema sind, soll der Überblick über den Forschungsstand einen Eindruck von der Qualität geben, mit der sich die Autorin/der Autor des Exposé in den Gegenstandsbereich eingearbeitet hat. Aber auch Leser(inne)n, die sich bislang nur am Rande oder gar nicht mit dem Gegenstand beschäftigt haben, müssen einen Eindruck bekommen, was der Stand der Forschung ist.

– Methode(n): Sozialwissenschaftliche Themen können mit unterschiedlichen Methoden untersucht werden. Die Methode entscheidet unter Umständen über

den Erfolg eines Vorhabens. Daher gilt für sie ähnliches wie für den Forschungsstand. Das Exposé muss deutlich machen, welche Methoden in der wissenschaftlichen Arbeit angewendet werden und warum diese Methoden zur Bearbeitung der Fragestellung hilfreich oder gar notwendig sind. Dies schließt unter Umständen auch eine kurze Erläuterung ein, warum bestimmte Methoden, die im konkreten Fall vielleicht nahe liegen, *nicht* verwendet werden.

– Fall- und Materialauswahl: Sofern eine Arbeit nicht rein theoretisch konzipiert sein soll (was natürlich möglich ist), sollte ein Exposé erläutern, anhand welcher empirischen Materialien bzw. Fälle die Fragestellung beantwortet werden soll bzw. kann. Dabei ist es besonders wichtig, aus der Vielzahl möglicher Fälle eines Gegenstandsbereichs eine wohl begründete Auswahl vorzunehmen, die eine Beantwortung der zentralen Frage ermöglicht. Diese Fallauswahl ergibt sich erst auf Grundlage des zuvor erarbeiteten Überblicks über den Forschungsstand. Darüber hinaus sollte deutlich werden, anhand welcher empirischen Materialien der Forschungsfrage konkret nachgegangen wird. Hierbei gilt es, nicht nur zwischen Texten, Tönen und Bildern zu wählen, sondern auch innerhalb dieser Materialarten verschiedene Typen zu unterscheiden und daraus begründet auszuwählen. In der Regel beschäftigt sich die/der Politikwissenschaftler/in mit Texttypen, wie z.B. Plenarsitzungsprotokollen, Interviewtranskriptionen und Zeitungsartikeln.

– Zeitplan: Gerade bei größeren Vorhaben ist es sinnvoll, einen Zeitplan aufzustellen. Der Zeitplan dient nicht nur dazu, die Leser(innen) und den Autor selbst

von der Machbarkeit eines Vorhabens zu überzeugen, sondern auch der Strukturierung der eigenen Arbeit.

– Literatur: Eine Bibliographie ist wichtig, weil sie signalisiert, welche Literatur bereits rezipiert worden ist bzw. als einschlägig betrachtet wird und welche Titel unter Umständen fehlen. Die Bibliographie unterscheidet sich vom Literaturverzeichnis einer abgeschlossenen wissenschaftlichen Arbeit, weil sie nicht nur die im Text zitierten Titel enthält, sondern (möglichst) alle Titel, deren Rezeption für die Bearbeitung der Fragestellung wichtig sein wird.

Wie ausführlich sollte ein Exposé sein?

Die angemessene Länge für ein Exposé hängt nicht zuletzt vom Umfang und der Komplexität des Vorhabens ab. Es sollte sich auf die zentralen Informationen beschränken. Als Faustregel kann gelten, dass eine Länge von fünf bis zehn Seiten bei Magister- und Diplomarbeiten und von fünfzehn bis zwanzig Seiten bei Dissertationen in der Regel angemessen ist.

Je präziser und informativer ein Exposé ist, desto fundierter können die Anmerkungen der Leser(innen) sein. Da ein Exposé in erster Linie eine präzise Vorstellung des eigenen Forschungsvorhabens vermitteln soll, sind ausführliche Einleitungen, Ausschmückungen, lange Zitate und Anekdoten zumeist unnötig. Andererseits sollte ein Exposé jedoch nicht darauf verzichten, durch bewusst eingesetzte Stilmittel die Aufmerksamkeit der Leserin (des Lesers) für sich zu gewinnen.

Welche weiteren Formalia sind zu beachten?

Ein Exposé sollte in gleicher Weise formal korrekt sein wie eine ausgearbeitete wissenschaftliche Arbeit. Neben Rechtschreibung und Grammatik ist auf korrektes Zitieren und genaue Anmerkungen zu achten. Das Exposé besteht aus einem Titelblatt, das ein Datum enthält und über das Thema des Exposés und seinen Kontext (z.B. Magister-, Diplom-, Doktorarbeit) sowie über den Namen und die Adresse des Autors/der Autorin informiert. Außerdem sollte ein Inhaltsverzeichnis und eine Bibliographie beigefügt sein.

Sprachlich sollte ein Exposé den Ansprüchen genügen, die an alle wissenschaftlichen Texte zu stellen sind: es sollte in gutem Deutsch verfasst sein (oder in gutem Englisch etc.). Das bedeutet, dass man sich so klar und einfach wie möglich ausdrücken sollte. Wissenschaftliche Texte geben häufig komplexe Gedankengänge wieder. Die sprachliche Präsentation sollte den Leserinnen und Lesern den Zugang zu diesen Gedankengängen erleichtern, anstatt zusätzliche Hürden zu errichten. Als Autorin oder Autor sollte man Fachbegriffe erläutern, wenn man davon ausgehen muss, dass ein erheblicher Teil der potenziellen Leser/innen ihre Bedeutung nicht kennen. In einem deutschen Text sollte man nicht im Nominalstil, sondern im Verbalstil schreiben, nicht zu viele Passivkonstruktionen verwenden und überlange Sätze zugunsten mehrerer, kürzerer Sätze vermeiden. Als Faustregel kann gelten: *so komplex wie nötig, so einfach wie möglich*. Im Anhang dieses Papiers finden Sie eine Reihe kommentierter Hinweise zu Literatur, die sich mit dem Schreiben wissenschaftlicher Texte befassen.

Das Exposé sollte auch äußerlich eine ansprechende, das Lesen erleichternde Form haben, d.h. es sollten Seitenzahlen verwendet, eine gut lesbare Schrift und ein ausreichender Rand gewählt werden.

Wo finde ich weitere Hinweise zur Erstellung eines Exposés?

King, Gary 2005: „Publication, Publication“, unveröffentlichtes Manuskript, <http://gking.harvard.edu/files/paperspub.pdf>

Przeworski, Adam/Salomon, Frank 1995: „The Art of Writing Proposals. Some Candid Suggestions for Applicants to Social Science Research Council Competitions“, http://www.ssrc.org/fellowships/art_of_writing_proposals.page

Schwarzer, Gudrun 2001: „Forschungsanträge verfassen. Ein praktischer Ratgeber für Sozialwissenschaftler/-innen“, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 8:1, 141–156, http://www.nomos.de/pin_rl/include_zeitschrift/zib/zib0101_schwarzer.pdf

Van Cott, Donna L. 2005: „A Graduate Student’s Guide to Publishing Scholarly Journal Articles“, in: Political Science & Politics, 38:4, 741–743.

Van Evera, Stephen 1997: „Guide to Methods for Students of Political Science“, Ithaca und London: Cornell University Press.